

Bauer sein, heute : Überlegungen zum Erntedank

Autor(en): **Braumann, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **30 (1975)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nie dürfen wir uns im Alltag und in unserem Handeln von der Frage leiten lassen: «Was schaut heraus?» Denken wir viel mehr: «Was bleibt von dir zurück?» Nicht nur für dich, sondern auch für die, die Gott an deine Seite gegeben hat.

Auch für uns wurden doch einst die Worte gesprochen: «Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und was wird's sein, das du bereitet hast?»

Unser Leben muß auch in dieser vielleicht schwierigsten Frage die frohe Antwort geben können. «Ja, auch ich bin einer von diesen Galiläern!» Dann war es vielleicht nicht immer leicht für uns, uns in der Masse der Andersdenkenden zurechtzufinden – aber es war ein sinnvolles Leben. Stand es doch im Dienste der letzten großen Idee, die uns Menschen gegeben ist.



Und noch eines! Besitz ist Verpflichtung. Es steht für uns nicht nur geschrieben: «Fällt euch Reichtum zu, so hängt euer Herz nicht daran.» Der Besitz soll nicht uns besitzen und unser Denken und Handeln leiten, uns knechten. Er ist uns zu treuen Händen anvertraut. Er soll uns und denen, die mit uns die Tage teilen, zum Segen werden. Nur so gewertet, verspermt uns der Besitz den Weg zu Gott nicht. In ihm liegt diese Gefahr: «Denn es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in den Himmel komme.»

Bauer sein, heute

Überlegungen zum Erntedank

Wie sieht heute die Welt den Bauern? Wie sieht er sich selber? Generationenlang lernten die Kinder in Stadt und Land das Lied: «Im März den Bauer die Rößlein einspannt.» Daneben wurde fleißig an dem Bild des «Herrenbauern» gemalt, unabhängig von der übrigen Welt, stolz und frei.

Diese Zeit der Begriffsvorstellung ist endgültig vorbei. Dafür aber hat die Vorstellung vom Bauernstand als Nährstand ein viel zäheres Leben. Aber allmählich und unbemerkt von einem

großen Teil der bäuerlichen und besonders der städtischen Bevölkerung hat der Bauer auch die beherrschende Funktion als Nährstand eingebüßt und ist Schritt um Schritt immer mehr als Rohstofflieferant für die Nahrungsmittelindustrie aus seiner ehemaligen Position als Nährstand an den Rand des marktwirtschaftlichen Geschehens hinausgedrängt worden.

So wurde gegendeweit besonders in Mitteleuropa für den Bauern die Bezeichnung «Notstand» zutreffender als «Nährstand». Aber war das einfach unausweichbares Schicksal für den Bauern? Ein kurzer Blick in die Geschichte zeigt uns allerdings einige bedrohliche Parallelen. In der Urgeschichte der Menschheit war die Gründung des bäuerlichen Daseins ein entscheidender, ja, der größte Schritt im Kulturaufstieg der Erdbewohner aller Zonen. Die so geschaffene Lebensform wurde über weite Teile der Welt bis heute so festgehalten, während die technisch-zivilisatorische Entwicklung von der Stadt ausging. In den Spätphasen mancher Zivilisationen, denken wir nur an die Geschichte der Römer, trat zuletzt eine Vernichtung des Bauernstandes, aber damit auch unaufhaltsam ein Zusammenbruch der Gesamtgesellschaft ein. *Kann heute die Herausforderung einer ähnlichen Entwicklung vom Bauernstand geistig, aber auch wirtschaftlich aufgefangen und überwunden werden?*

Es sollen zunächst die Gründe zu einer positiven Bewertung dieser Frage aufgesucht werden: Der Erzeuger der Rohstoffe für die Nahrung der Gesamtgesellschaft ist immer noch der Bauer. Während die Fläche des Bodens für die Nahrungserzeugung ihre errechenbaren Grenzen hat, nimmt weltweit die Zahl der Esser immer noch unberechenbar und unlenkbar zu. Obgleich es heute noch örtliche Überschußgebiete in der Nahrungsmittelerzeugung gibt – man denke bei Getreide nur an die USA – wird der Druck von den unternährten Völkern zunehmend stärker. Seit selbst die Riesengebiete des kommunistischen Blocks sich nicht mehr aus Eigenem ernähren können – es soll nur auf die riesigen Getreideeinkäufe durch Rußland und Rumänien in Amerika hingewiesen werden – wird in Zukunft der weltweite Mangel zunehmen.

Diesen Feststellungen soll aber auch die negative Situation des mitteleuropäischen Bauernstandes entgegengesetzt werden: In jedem Land wird die landwirtschaftliche Nutzfläche Jahr für

Jahr verkleinert – durch neue Verkehrswege und Verbauung in bewohnten Gebieten, durch Nutzungsauffassung in wirtschaftlich weniger ertragreichen Gebieten wie Steillagen, Almen usw. Kein Land ist mehr völlig unabhängig in der Nahrungsmittelversorgung. Dazu kommt besonders noch, daß für manche Erzeugnisse die inländischen Gestehungskosten bereits höher liegen als der Preis für Importprodukte aus billiger arbeitenden Rohstoffgebieten. Da alle Wirtschaftspartner eines Landes Einfluß auf die Handelspolitik haben, muß den Lebensinteressen des Bauernstandes auch die weit größere nichtbäuerliche Bevölkerung zustimmen. Die Preise für den Verbraucher bestimmt längst nicht mehr der Erzeuger, seit zwischen ihn und den Verbraucher eine ständig noch expandierende Nahrungsmittelindustrie getreten ist, für die der Bauer nur noch einer von vielen Rohstofflieferanten geworden ist. Mit der industriellen Veredelung zu küchenfertigen Produkten wurden die Lebensmittel für den Konsumenten wesentlich teurer, während die Absatzpreise für den Erzeuger, sprich Rohstofflieferant, sich kaum veränderten, zuweilen sogar in Stoßzeiten absanken. Dazu wurden unter Umgehung der landwirtschaftlichen Verwertungsorganisationen auch noch für den Augenblick verlockende Lieferverträge der Industrie angeboten, die den Bauern völlig lohnabhängig machten. – Wie bietet sich eine Überwindung dieser Randlage des abnehmenden Einflusses auf das Wirtschaftsgeschehen an? Vielleicht zu beharrlich waren die agrarpolitischen Bemühungen auf die Stärkung der Rohstoffproduktion gerichtet gewesen. So notwendig für das Überleben des Bauernstandes die dabei gewonnenen außerordentlichen Wachstumsraten waren, die selbst viele der Industrie übertrafen, so wurde andererseits der Aufbau einer analogen Verarbeitungsindustrie – abgesehen vom Sektor der Milchverarbeitung – vernachlässigt und damit weitgehend verpaßt. So wichtig es ist, zu lehren, wie man rationeller Getreide, Kartoffeln und Fleisch erzeugt – heute entscheidet die Frage, wer diese Produkte kochgerecht für den Konsumenten auf den Ladentisch liefert!

Diese neue, dritte Agrarrevolution läßt sich nicht von heute auf morgen umschalten. Sie muß durchgestanden werden in der Reihe nach zuerst von den Ideenschöpfern, dann den Ausbildenden und Lehrenden und dann erst entscheidend von den

Arbeitenden in der Urproduktion! Die Drohung mit den Gefahren in unmittelbaren Krisenzeiten wie Kriege, dem Versagen billiger ferner Rohstoffländer weckt bei den Millionen Konsumenten nur Unbehagen, nicht aber die Einsicht, daß die eigene Versorgungsbasis die Interessen ebenso der Konsumenten wie der Produzenten am besten sichert. Wer den Bauernstand seiner Funktion als Nahrungsmittelversorger entleert, setzt zugleich auch den heute noch für sie alle wohnlichen Lebensraum leichtfertig der Gefahr aus, ihn zu vernichten. In manchen Köpfen spukt bereits die Vorstellung von dem Bauern als bloßem Landschaftsgärtner. Sollten vielleicht die Mittel dazu aus der Abschöpfung von billigen Importen, die nunmehr ungehindert einströmen könnten – niemand wüßte wie lange – gewonnen werden? Die Idee ist tödlich!

Vor gar nicht langer Zeit erst ging der Bauernstand von der Selbstversorger- zur Marktwirtschaft über. Heute muß der neue große Schritt zur Verarbeitungswirtschaft genau nach den Spielregeln unserer Industriegesellschaft getan werden, damit der Bauernstand aus seiner Randlage wieder als gleichberechtigter Partner der übrigen Wirtschaftsgruppen aufrückt und Anerkennung gewinnt.

Überlegungen zum Erntedank? Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen! Noch nie so eindringlich wie heute zur Zeit des Erntedanks besitzt diese uralte Aufforderung für den Bauern der Gegenwart Geltung!

Franz Braumann

Das Leben der Muttererde und seine Pflege

Doz. Dr. med. Hans Peter Rusch

Die ersten Lebewesen auf der Erde waren die Mikroorganismen. Sie waren es, die vor vielen Millionen von Jahren das Wasser und die Verwitterungs-Krume der Erde belebt haben: Aus Plasmaklumpchen herausgebildete, einzellige, für unsere Augen unsichtbare Lebewesen mit allen Merkmalen selbständiger Tätigkeit, der Fähigkeit zum Stoffwechsel mit der Umgebung und